

von Peters eingehen, der sich mit den allgemeinen aktuellen Tendenzen des Heimalltags in Deutschland auseinandersetzt.

1.3.1 DER/DIE „PROFESSIONELLE ALTRUIST/IN“

Ende der 60er Jahre wird in der professionalisierungstheoretischen Fachliteratur nahezu durchgängig im Rahmen der Heimkampagnen gegen die unwissenschaftliche Tradition, die sogenannte „misslungene Professionalisierung“ opponiert. Diese Tradition basiert auf kasuistischem Wissen, d.h. auf einem Wissenstypus, der sich aus der einzelfallorientierten Praxis entwickelte, die „die Ursache in den je individuellen Umständen des jeweiligen Falles sucht“, ohne irgendwelche wissenschaftliche, methodische oder sozialpolitische Inhalte zu berücksichtigen (vgl. Niemeyer in PETERS 1991, 284).

In Dewes und Ferchhoffs Professionalisierungsmodell (vgl. DEWE et al. 1995, 43) entspricht dieser Typus dem Modell der professionellen AltruistIn. In die asymmetrische Beziehung bringt er/sie ihre Talente ein, die keiner wissenschaftlichen Untermauerung oder methodischen Ausbildung bedürfen, sondern ethisch und habituell ausgeformt werden. Neben der (Selbst-)Beherrschung, Kontrolle und Entwicklung des eigenen Gewissens und des verantwortungsbewussten und vorbildhaften Verhaltens, der persönlich-vertraulichen Klientenorientierung, einem hohen Maß an Handlungsautonomie in der Berufsausübung und der Verpflichtung auf eine Sinnstiftungsfunktion ist die Ausbildung einer professionellen Ethik und eines entsprechenden beruflichen Habitus wesentlich. In diesem traditionellen Professionalisierungskonzept dominieren Moralität, Kunstlehre, Ganzheitsschau, Empathie, Erfahrung, Motivation, Authentizität, Spontaneität, persönlicher Bezug und persönliches Vertrauen. In diesem Konzept geht man davon aus, dass das Können und Wollen des sozialpädagogischen Tuns auf einer innerpsychischen charismatischen Disposition oder Gabe beruhen, die sich im „inneren Berufsein spiegelt“ und später „im Beruf verfestigt“ (vgl. ebd. 1995, 44). Die mit Pathos aufgeladenen geisteswissenschaftlichen Ausdrücke wie pädagogische Eros, leidenschaftliches Verhältnis, gutes Herz, innige Beziehung zwischen ErzieherIn und Kind/Jugendlichem, wie Berufung und Liebe, sozialpädagogisches Charisma bzw. Genius gehören zwar mittlerweile nicht mehr allerorten zum Alltagsverständnis von Erziehung und Hilfe, doch Dewe et al. gehen davon aus, dass sie immer noch latent das Professionsverständnis von heute durchziehen.

Dieser Professionalisierungstyp ist vor allem in den Heiminstitutionen anzutreffen. Ledige Frauen oder Schwestern sind hier tätig und versuchen, den Kindern und Jugendlichen das Elternhaus zu ersetzen. Für viele Berufstätige gibt es keine Trennung von Berufs- und Privatleben: sie wohnen und arbeiten in „ihrer“ Gruppe. Der in das Berufsbild eingelassene professionelle Altruismus stellt eine ethisch-moralische Grundlage der sozialpädagogischen Tätigkeit dar, auf die sich die Berufstätigen beziehen, um ihr Handeln zu legitimieren. Diese Moralität und das sozialsittliche Engagement sind zudem Garantien genug für das „richtige“ Handeln. Es werden innere Haltungen, Fähigkeiten und Eigenschaften erwartet, die auf innere, echte und authentische persönliche Hingabe und Einfühlungsvermögen zielen (vgl. ebd. 1995, 45).

In diesem Konzept der altruistischen Professionalisierung fehlen, so die vielen kritischen Stellungnahmen, neben einem sozialpädagogisch verwendbaren Kanon von Methoden und Technologien vor allem auch systematisch-wissenschaftliche Analysen zu den gesellschaftlich und ökonomisch (mit-)verursachten sozialen Problemlagen. Durch